

Allein in Mexiko

Am Tag nach der Beerdigung war die Renovierung bereits abgeschlossen. Als Bärbel um halb elf über die Schwelle schlurfte, hatte Klein-Kalli schon die Tafel mit der Aufschrift „Würstchen-Kalli“ ausgetauscht gegen eine, auf der „Mexiko-Grill“ zu lesen war. Die Wände leuchteten weiß, und ein Netz mit Lämpchen war unter der Decke gespannt worden. Klein-Kalli strich immer wieder mit einem Finger über die beiden glänzenden Tische und ihre Stühle, die er rot und grün lackiert hatte. Doch selbst der Farbgeruch konnte nicht den Fettmief übertünchen, der aus allen Ritzen und Poren drang.

Aus der Küche erschien ein blasses Männlein in Kochkleidung.

„Bärbel“, stellte Klein-Kalli sie vor. Und dann. „Das is Egon.“

„Tach“, bellte Bärbel.

Vom kleinen Weißen war nichts zu hören.

„Also, Leute, Ansage“, Klein-Kalli rieb sich die Hände. „Wir sind jetzt die Mexikaner in der Stadt, das heißt du“, er nickt zu Bärbel rüber, „heißt jetzt Anita und du Pedro. Wir brauchen etwas Folklore, das lieben die Leute. Wenn du die Gäste bedienst, Anita, trägste das hier.“ Er hielt ihr ein mit Blumen und Pailletten besticktes Etwas vor den Körper.

„Im Leben nicht.“

„So was trägt man da. Ehrlich. Dazu noch diese Blume ins Haar“, er reichte ihr eine Plastikmargerite. Bärbel startete sie an, als ob sie sie essen sollte. „Das kannse selber tragen.“

„Jetzt mach ma keine Zicken, Mädchen. Die Zeit ist vorbei, in der hier nur Pommes in Fett eingeweicht wurden. Jetzt fängt was Neues an, und da müssen alle mitziehen. Querulanten kann ich hier nicht gebrauchen.“

„Mich doch egal.“

Er hängte Bärbel den Stoff über ihre rechte Schulter. Es rutschte ab und fiel zu Boden. Egon bückte sich danach. Klein-Kallis Hackfleischgesicht rötete sich noch weiter. „Hömma, ich muss dir wohl nicht sagen, mit wie viel du noch inne Miesen stehst. Oder glaubsse, die sind mit Vadder ins Grab gewandert?“

Die Glocke über der Tür klingelte. Klein-Kalli ging hinter die Theke und rief den Gästen zu: „Wer heute einen Burrito bestellt, bekommt einen Tequila umsonst dazu!“

„Dreimal Currywurst, ein Schnitzel!“

Pia Helfferich

Der feste Stoff schnitt in ihre Haut und der Reißverschluss gab zehn Zentimeter vor dem Ziel auf. Bärbel drehte und wendete sich vor dem Spiegel, der ihre Fülle nicht fasste. Das Krebsrot ihrer Haut wetteiferte mit dem Blumendruck um die Aufmerksamkeit des Betrachters.

Sie drückte die Bordüre, die waagrecht auf ihrem Busen lag nach unten, was diese sich nicht gefallen ließ und zog den Knoten der pinkfarbenen Schärpe fester, als könnte das ihre massive Mitte schmälern.

„Dalli, wird's bald!“

Bärbel schnappte sich die ersten Teller und bog von der Küche in den Laden.

Blaumänner krümmten sich mit tränennassem Gesicht über die Tische, Plautzen-Dieter klammerte sich an der Theke fest, um nicht sein Gleichgewicht zu verlieren. Ein Glas Bier kippte um. Der kleine Imbiss dröhnte.

„Nee, watt hat unser Bärbel sich schick gemacht. – Richtig aufgebretzelt. Willste mit mir ausgehen heute Abend? – Eine geschmückte Litfasssäule! Nein, das Schneehuhn macht auf sexy!“

Bärbel strich sich die schwarzen Haare zurück, zwischen denen ein breiter weißer Scheitel wuchs, und hastete zurück in die Küche, in der man noch immer das Johlen hören konnte. Egon sah für einen Moment auf, öffnete den Mund und murmelte dann „Jägerschnitzel is fertich.“

Im Flur zum Hinterhof saß Klein-Kalli in seiner Nische vor dem Computer, als sie an ihm vorbei rannte.

„Ist aber noch keine Pause, Anita!“

In der Damenumkleide, die sie sich mit den summenden Tiefkühltruhen teilte, ging die Tür langsam einen Spalt auf. Im Spiegel sah Bärbel wie sich Egon in den Raum schob und bei dieser simplen Handlung wirkte, als ob er nicht wüsste, wie er seine Füße stellen sollte. In der Hand hielt er die Plastikmargerite, die ihr bei der Flucht aus den Haaren gerutscht war.

„Die spinnen“, sagte er und hielt sich dicht bei der Tür.

„Alles Arschlöcher“, antwortete sie. Egon nickte heftig.

„He!“, brüllte Klein-Kalli auf dem Flur. „Sollen die Gäste sich selber bedienen, oder was? An die Arbeit!“

„Sieht gar nicht ... nicht ... so schlecht aus“, sagte Egon und floh zu seinen Fritteusen.

Bärbel drehte sich wieder dem Spiegel zu, steckte die Blume zwischen die fettigen Strähnen, zog probeweise die Mundwinkel nach oben und warf das, was früher einmal ihre Hüften gewesen waren, nach rechts und nach links.

Anita lächelte sie an.

Anita flitzte um die Ecken, Anita fegte um die Tische, Anita strahlte, Anita zwitscherte. Anita.

Mit einer Serviette wischte sie Salatsoße von einer Krawatte. Auf dem Arm eines einsamen Gastes am Ende der Theke lag ihre Hand, bis er fertiggegessen hatte. Im Rhythmus der Radioklänge wischte sie die Tische blank und schwang ihren Hintern mit, wenn die Musik schneller wurde. Die Lämpchen unter der Decke spiegelten sich in ihren Augen, als sie einem Außendienstler durch die Haare wuschelte. „Noche ein Cerveca? Oder kann ich sonst noch was für Sie tun?“ Erstarrt blieb er sitzen und vergaß seine Pommes zu kauen. Erst als Anita schon Richtung Küche gewirbelt war, murmelte er: „Wie ein Vulkan.“

Vor der Küchentür fing Klein-Kalli sie ab.

„Lass es bleiben, Bärbel.“

„Was?“

„Du belästigst die Gäste. Du tatschst sie an. Du lässt die nich in Ruhe. Du wackels mittem Hintern. Das ist ...“ Er dachte nach. „Obszön ist das.“

„Ah, Senor, ich bin nur die Anita. Comprende?“

„Zieh dich wieder um und gib mir den Fummel. Und hör mir dem Gefasel auf. Sei einfach wieder die Bärbel“

Er drehte sich um, doch Anita hielt ihn am Ärmel fest.

„Denen gefällt das. Und mir gefällt das.“ Sie streckte die Arme zur Seite wie eine orientalische Tänzerin und wackelte mit der pinkfarbenen Schärpe um ihren Bauch. „Mir war schon lang nicht mehr nach tanzen. Ich mag das. Ich ...“

„Ich! Ich! Ich!“ fiel er ihr ins Wort. „was glaubst du, wen das hier interessiert? Die Kasse muss klingeln und damit fertich. Du bist nichts als ne fette alte Schachtel, die das Essen austeil, vergiss das nicht.“

Egon fand sie auf dem Boden sitzend im Vorratsraum, das Kleid an sich gedrückt. Ihr weißer Scheitel leuchtete im Licht des Türspalts. Er setzte sich neben die aufgetürmten Bierkästen, sortierte umständlich seine Beine und sagte: „Also, man sieht mir das nicht an, aber eigentlich bin ich ein Seemann, ein Matrose. So von innen. Manche merken, dass sie was sind und manche sind gar nichts.“

„Kalli is’n Wichser.“

„Du bist eine echte Senora, lass dir nichts einreden.“

„Ich bin Anita“, sagte Anita.

„Du, Anita“, er setzte sich gerade hin, die leeren Bierflaschen klirrten leise, „draußen steht mein Moped. Wenn du willst ...“

Pia Helfferich

„In den Süden.“

„Oder an den Baggersee.“

„Der liegt im Süden.“

„So“, sagte sie und stopfte die Plastiktüte mit den Tageseinnahmen in ihre Handtasche. „Auf in den Süden.“ Dann schwang sie sich auf den Soziussitz. „Auf in den Süden.“